

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft =
revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Band: 10 (1967)

Heft: 1

Rubrik: Bibliophiler Brief aus Deutschland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Mit großer Spannung beobachtete man 1966 die Preisbewegungen auf den Auktionen. Die wirtschaftliche Wandlung, die Unsicherheit über die bevorstehenden Steueränderungen, die Etatkürzungen bei den öffentlichen Bibliotheken und Instituten ließen eine Strukturwandlung auf dem Buch- und Graphikmarkt erwarten. Aber all das spiegelte sich auf den Herbstauktionen 1966 kaum. Öffentliche Bibliotheken und Institute kauften wie bisher zu guten Preisen (Auktionsbeobachter fragten sich: «Haben sie schon den Schock über die bevorstehenden Etatkürzungen überwunden, oder mobilisieren sie ihre letzten Reserven? »), die Antiquare, darunter viele namhafte aus dem Ausland, konnten, oft gegen starke Gegengebote, die Wünsche ihrer Auftraggeber erfüllen. Die anwesenden privaten Sammler boten gut mit.

Die Frage nach den «letzten Reserven» war nicht so unbegründet, denn Anfang 1967 entwickelte sich ein etwas beschattetes Bild. Hans Kinkel berichtet in der *Weltkunst*, München, 37. Jg., Februar 1967, unter dem Titel «Blätter und Bücher der Jahrhunderte, Eindrücke und Ergebnisse der 6. Antiquariatsmesse in Stuttgart» über die Sechste Verkaufsausstellung des Verbandes deutscher Antiquare, Autographen- und Graphikhändler, die vom 27. bis 29. Januar dieses Jahres in Stuttgart stattfand. Neununddreißig Antiquare und Graphikhändler nahmen teil, darunter solche aus England, Frankreich, Holland, Österreich, Schweden und der Schweiz. Zu dem von uns angeschnittenen Thema zitieren wir einige Sätze aus Kinkels Bericht¹: «Wenn einzelne Aussteller, wie inoffiziell in Erfahrung zu brin-

gen war, auf der vorjährigen Veranstaltung Umsätze von über 300000 Mark erzielen konnten, so läßt diese attraktive Bilanz interessante Rückschlüsse auf die ökonomischen Chancen der Messe und zugleich auf die Kauffreudigkeit eines reich schattierten Publikums zu. Freilich mischten sich bereits 1966 in die euphorische Stimmung und in die mehr oder weniger spektakulären Additionen skeptische Kommentare und negative Fakten. Die Reserve der Museen und Bibliotheken, ein erster ernüchternder Reflex jener Sparkampagne, die in der Devise «Maßhalten» eine eher freundliche als drohende Vorwarnung hatte, ließ selbst notorische Optimisten zu der Einsicht gelangen, daß die «goldenen Jahre» der von der öffentlichen Hand geübten Ausgabewilligkeit vorüber sein könnten. Die Messe 1967 hat diese Tendenz bestätigt. Was in Presseberichten als «ausgezeichnetes Ergebnis» deklariert wurde, geht fast ausschließlich auf das Konto privater Einkäufer und händlerischer Aktivität. «Man hat uns Hoffnung gemacht», so ließ der Vertreter einer ehemals in großem Stil operierenden öffentlichen Kunstsammlung wissen, «daß wir Mitte März unseren laufenden Etat bekommen würden.» Für ein Verkaufsunternehmen, das mit einer imponierenden Fülle seltener und gesuchter Beiträge aus den Bereichen von Buch und Graphik Ende Januar über die Bühne geht, muß diese Konstellation eindeutig negative Folgen provozieren...»

Man hörte von manchem Verkäufer: «Die Leute sind vorsichtiger geworden.»

Wir haben schon in unserem vorjährigen «Bibliophilen Brief» die Worte des Direktors eines sehr angesehenen Museums zitiert: «Wir müssen sehen, wie wir mit den sehr bitteren Kürzungen der «öffentlichen Hand» zu Rande kommen, aber vielleicht

¹Die Fremdwörterpracht in den folgenden Sätzen mögen die Götter dem Berichterstatter H.K. verzeihen! (Anm. der Schriftleitung)

freuen sich dann einige Sammler, wenn wir bei künftigen Auktionen zu interessiertem Schlachtenbummeln verurteilt sein sollten.»

Die nächsten Auktionen werden zeigen, wohin die Entwicklung geht, um so mehr, da Bücher kaum Objekte spekulativer Einkäufe waren, wie etwa der Bereich der modernen Kunst.

Zu einer kurzen Orientierung unserer Sammler über den Stand der Buchpreise auf Grund der Ergebnisse auf deutschen Auktionen 1966 seien einige wenige Notierungen genannt. Der zweite Teil des «Faust», illustriert von Slevogt, 2600 DM; das Fragment eines Merian-Bandes über die Schweiz 2100 DM; ein von zeitgenössischer Hand koloriertes Exemplar der Neunten deutschen Bibel (Koberger 1483) 26000 DM; ein schön koloriertes Exemplar der ersten lateinischen Ausgabe der Schedelschen Weltchronik 27000 DM; Erstausgabe des Theuerdancks 20000 DM; Katalog der Sammlung Kippenberg in drei Bänden 320 DM; W. Röntgen: «Eine neue Art von Strahlen» (Würzburg) 2400 DM; Basler Missale aus dem Jahre 1519 in einem Kalbslederband von 1572 5500 DM; Goethe: Großoktav-Ausgabe letzter Hand, 60 Bände, 5300 DM; Erstausgaben des «Götz von Berlichingen» 4500 DM, «Die Leiden des jungen Werthers» 2600 DM, «Das Römische Carneval» (Weimar 1789) 7800 DM; Erstausgaben von Schiller: «Kabale und Liebe» 600 DM, «Die Räuber» 2900 DM, «Wilhelm Tell» 1300 DM; Schillers Abhandlung «Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen» (Stuttgart 1780) 6200 DM. Deutsche Barockliteratur wurde gut gekauft. Auf einer Münchner Auktion wurden Reformationsdrucke aus der bekannten Bibliothek des verstorbenen Dr. Ernst Konrad Stahl (Lentnersche Buchhandlung, München) angeboten, der testamentarisch verfügt hat, daß der Erlös seiner versteigerten Bücher für einen Kapellenbau im oberbayerischen Wallfahrtsort Altötting gestiftet werden solle. Sie fanden besondere Aufmerksamkeit und wurden gut bezahlt.

Die Auktionsergebnisse regen zu manchen Fragen an, obwohl eine Auktion allein keine gültige Grundlage für Prognosen ist. Im Bertelsmann-Verlag erschien 1966 von Arnim O. Huber: *Raritätenjäger. Aus dem abenteuerlichen Leben eines Sammlers*. Huber, ein Mann von internationalen Erfahrungen und Kenntnissen, unterwirft das Auktions- und Sammelwesen seinen kritischen Betrachtungen. So zieht er zum Beispiel die sensationelle Versteigerung der Stifter-Manuskripte in Hamburg 1964 heran und schließt: «Nein, da kann der normale Sammler nicht mehr mitkommen. Und wenn er Jäger aus Leidenschaft ist, überläßt er das Feld am besten den millionenschweren Sonntagsjägern.» Ob diese «Sonntagsjäger» nicht auch in nächster Zeit aus ihren Spekulationsfeldern verschwinden und der «normale Sammler» wieder stärker zum Zuge kommt?

Die *Gesellschaft der Bibliophilen* gab 1966 unter der zielbewußten Führung ihres Präsidenten, Prof. Dr. Alfred Reisner, drei Jahressgaben an ihre Mitglieder ab. Als erste: das *Register zum Jahrbuch für Bücherfreunde «Imprimatur»* (zu Band I bis XII und Band I bis IV der Neuen Folge), bearbeitet von Herta Schwarz, mit einer Bibliographie und einem redaktionsgeschichtlichen Versuch von Bertold Hack, Geleitwort von Fritz Homeyer, herausgegeben von Oda Buchenau, ein Handbuch, das diese international bekannten Jahrbücher aufschließt und für Besitzer der *Imprimatur*-Bände sowie für alle, die mit Büchern umgehen, ein unentbehrliches Nachschlagewerk ist; als zweite: Festvortrag von Prof. Dr. h. c. Josef Eberle: *Voltaire's «Jungfrau» – Das Schicksal eines Buches*, und als dritte: Martin Breslauer: *Erinnerungen, Aufsätze, Widmungen*, mit einem Vorwort von Hans Fürstenberg. Die Veröffentlichungen des Schriftstellers Martin Breslauer sind sehr verstreut, meist als Privatdrucke in geringer Auflagenhöhe erschienen und kaum im Handel zu bekommen. Nicht nur aus Dankbarkeit brachte die Ge-

sellschaft der Bibliophilen diesen Breslauer-Band heraus, sondern auch als Beitrag zur Geschichte der Bibliophilie und des Antiquariats. In Vorbereitung ist ein neuer Band des Jahrbuches *Imprimatur*, für den nun Dr. Konrad F. Bauer, Bertold Hack und Heinz Sarkowski verantwortlich zeichnen; außerdem sollen die besten Arbeiten, die bei dem geplanten Wettbewerb für junge Typographen und Buchkünstler eingereicht wurden, als Sonderdruck erscheinen.

Als Jahressgabe 1966 der *Maximilian-Gesellschaft* erschien: *Die italienischen Renaissance-Einbände der Bibliothek Fürstenberg*, Einführung von Hans Fürstenberg, Einbandbeschreibung von Tamaro de Marinis, 79 Abbildungen; die hervorragende Gestaltung des Buches besorgte Professor Carl Keidel, Satz und Druck erfolgten in der Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart. Die meisten der hier dargestellten Einbände wurden den Teilnehmern am Internationalen Bibliophilen-Kongreß in Paris 1962 gezeigt sowie 1965 in einer Ausstellung in der Technischen Hochschule Stuttgart.

Die *Bibliophilen-Gesellschaft Köln* (Geschäftsführender Vorsitzender: Hanns Theo Schmitz-Otto), der *Berliner Bibliophilen-Abend*, die *Gesellschaft der Münchner Bücherfreunde* und die zwanglose Vereinigung der Bücher- und Graphikfreunde *Die Mappe* in München veranstalteten auch im Jahre 1966 Vorträge, Bibliotheksbesuche und Diskussionsabende. Die *Fränkische Bibliophilen-Gesellschaft* hielt unter dem Vorsitz des bekannten Gerhart Hauptmann-Forschers Dr. C. F. W. Behl ihre Jahresversammlung 1966 in Passau ab. Bei dieser Gelegenheit wurden unter anderem die Bibliothek des Klosters Reichersberg, eine Hans Carossa-Ausstellung und das Alfred Kubin-Haus in Zwickledt besichtigt.

Das Antiquariat Fritz Eggert in Stuttgart gab als Kataloge 61 und 62 heraus: *Sammlung Hans Fürstenberg: Deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. Romantik, Junges Deutschland, Nachromantik, mit einem Anhang älterer Litera-*

tur, Almanache und Sammelwerke. Die Kataloge erhalten besondere Bedeutung für die Geschichte der Bibliophilie durch die «Vorbemerkung» von Hans Fürstenberg (er ist auch in der Schweiz bekannt durch die Fürstenberg-Ausstellung in Genf, 3. Mai bis 5. Juni 1966, zu der auch ein Katalog des Musée d'art et d'histoire erschien). Fürstenberg berichtet in dem Stuttgarter Katalog über Sinn und Schicksal seiner Sammlung und verweist auf das Buch von Rudolf Adolph: *Hans Fürstenberg (Bibliophile Profile, Band III, Paul Pattloch, Aschaffenburg 1960)*. Der große Sammler spricht abschließend den Wunsch aus, daß diese Zerstreung einer nahezu «vollständigen» Sammlung einen neuen Ansatz zum Sammeln dieser Bücher bilden möge. «Mir scheint, daß ein neuer Auftrieb am Platz wäre. Ein ungenügend gefüllter «Markt» führt oft zu einem Nachlassen und Erlahmen des Sammeldranges. Die Auflösung einer großen Sammlung – so lehrt die Geschichte – ruft dagegen mit der Zeit neue Bibliophile auf den Plan. Darum ist es mir eine Befriedigung, daß wenigstens dieser eine Teil meiner ausgedehnten Sammlungen, in der sich auch noch so viele andere Dinge befinden, nicht bei einer öffentlichen Bibliothek endet. Ich grüße im Geiste echter Bibliophilie jene Sammler, denen hier eine geistige Anregung gegeben werden mag. Während das Fortschreiten der Jahre mich nicht daran hindert, neue Schätze zu suchen und manchmal auch zu finden, sehe ich mit Freuden, wie diese alten Bestände aus meinem Hause herauswandern, um neue und würdige Heimstätten zu finden und zu schmücken.»

Die *Staats- und Stadtbibliothek Augsburg* zeigte bis zum 18. September 1966 im ehemaligen Goldenen Saal des Rathauses zu Augsburg die Ausstellung *Conrad Peutinger – Stadtschreiber, Kaiserlicher Rat und Humanist*. Den Bibliophilen ist Conrad Peutinger vor allem als Vermittler künstlerischer Werke für Kaiser Maximilian I. (1459–1519) ein Begriff. Dieses Wirken wurde in der Ausstellung

durch den Direktor der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Josef Bellot, der sich um den Aufbau der Ausstellung große Verdienste erworben hat, hervorragend vermittelt: Theuerdanck, Weißkunig, Genealogie, Gebetbuch Kaiser Maximilians, Die Heiligen der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft Kaiser Maximilians, Ehrenpforte, Triumphzug, nicht allein mit gedruckten Büchern, sondern auch mit zahlreichen Probedrucken, Entwürfen, Abzügen von Illustrationsproben und anderem mehr, darunter große Kostbarkeiten. Unter den Widmungsbüchern sah man welche mit handschriftlichen Eintragungen von Ulrich von Hutten, Willibald Pirckheimer, Jacob Spiegel und vielen anderen. Direktor Josef Bellot hat einen kleinen *Führer* verfaßt, der als Sonderdruck aus dem Amtsblatt der Stadt Augsburg erschien.

Die Bayerische Akademie der Schönen Künste, das Schiller-Nationalmuseum Marbach und der Bund Deutscher Buchkünstler zeigten im Prinz Karl-Palais München bis 11. Dezember 1966 die Ausstellung *Buchkunst und Dichtung – Zur Geschichte der Bremer Presse und der Corona*. Zu der Ausstellung erschien eine Publikation mit gleichnamigem Titel (166 Seiten, DM 6.–, zu beziehen von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, D-8 München, Prinz Karl-Palais). Texte und Dokumente zeigen Gründung, Weg, Schicksal, geistiges und typographisches Antlitz der «Königin der deutschen Privatpressen» auf. Die Typographische Gesellschaft München gab schon 1964 als Jahressgabe heraus: *Die Bremer Presse. Eine Rückschau mit einem Verzeichnis aller erschienenen Werke*, zusammengestellt von Josef Lehnacker und mit Beiträgen von Herbert Post und Rudolf Adolph. Am 13. Mai 1965 starb Josef Lehnacker, der das Antlitz der Bremer Presse hervorragend mitgeprägt hat. Die Lehnacker-Bibliographie konnte für die neue Münchner Veröffentlichung übernommen werden. Bernhard Zeller und Werner Volke zeichnen verantwortlich für diese Dokumentation *Buchkunst und Dichtung*, die eine Fülle

von bisher unveröffentlichten Texten und Dokumenten aufweist. Für die Abteilungen Willy Wiegand, Die Bremer Presse und der Verlag der Bremer Presse 1913 bis 1935 und Corona sind mit herangezogenen Beiträge von Willy Wiegand, Rudolf Alexander Schröder, Joseph Blumenthal, Gustav Stresow, Hans A. Halbey und Martin Bodmer. Für die Sammler sind auch wertvoll die beigegebenen Verzeichnisse der Beiträge in der *Corona* I–X, 1930–1943, Neue Folge, 1944, der *Schriften der Corona*, der *Aurora-Drucke* und der von Herbert Steiner herausgegebenen *Mesa*, I–V, 1945–1955.

Aus Anlaß der Wiedereröffnung des erneuerten und auch erweiterten *Klingspor-Museums der Stadt Offenbach am Main* zeigte das Museum bis zum 15. März 1967 das Gesamtwerk des 1956 verstorbenen großen deutschen Schriftkünstlers, Buchgestalters, Malers und Lehrers *F. H. Ernst Schneidler*. Der größte Teil des schriftkünstlerischen Werkes und verschiedene malerische Arbeiten verbleiben nunmehr als Dauerleihgabe der Erben im Klingspor-Museum, das bereits in den Jahren 1965 und 1966 zahlreiche Originale Schneidlers angekauft hat. In Zusammenarbeit mit dem Sohn des Künstlers, Peter Schneidler, und dessen Gattin plant die Vereinigung «Freunde des Klingspor-Museums» die Herausgabe eines *Œuvre-Verzeichnisses* F. H. Ernst Schneidler mit vielen Abbildungen, das eine Buchreihe *Werkverzeichnisse zur neuen Buch- und Schriftkunst* begründen soll. Die Schneidler-Publikation soll Ende 1967 erscheinen.

Der Katalog des *Gutenberg-Museums der Stadt Mainz* ist in neuer Auflage erschienen (DM 7.–). Der Verfasser des Kataloges, Museumsdirektor Dr. Helmut Presser, hat ihn durch einige Bilder vermehrt und textlich erweitert. Der schöne Katalog enthält die Kapitel: Die Häuser des Museums, Anfänge von Schrift und Buch, Wandlungen der Schrift, Vom Papier, Druck vor Gutenberg, Johannes Gutenberg, Der Frühdruck in

Mainz, Der Frühdruck in Deutschland, Der Frühdruck in Europa, Das Buch im 16. Jahrhundert, Das Buch im 17. Jahrhundert, Das Buch im 18. Jahrhundert, Buch und Druck im 19. Jahrhundert, Das Buch im 20. Jahrhundert, Der Buchdrucker, Holzschnitt – Kupferstich – Lithographie, Der Bucheinband, Der Ferne Osten, Der Jugendstil, Exlibris und Kleingraphik, Schriftgießereien, Weitere Sammlungen. Jedes Kapitel ist mit Bildern, teils mehrfarbigen, bereichert.

Den Sammler von Autobiographien fesselt immer wieder die Tatsache, daß diese Bücher als Spiegel des Lebens eines Autors und als Niederschlag von Erinnerungen an Begegnungen mit Zeitgenossen eine wesentliche Quelle zur Geschichte, Entwicklung und Bedeutung einer Persönlichkeit, ja, zur Bestimmung und Deutung eines ganzen Zeitabschnittes sind. Hinweis auf dieses reizvolle Sammelgebiet ist das Erscheinen des Buches von Ingrid Bode: *Die Autobiographien zur deutschen Literatur, Kunst und Musik 1900–1965. Bibliographie und Nachweise der persönlichen Begegnungen und Charakteristiken* (= Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte, herausgegeben von Paul Raabe, Band 2, 308 Seiten, J.B. Metzler, Stuttgart 1966). Die Autorin, Bibliothekarin am Deutschen Literaturarchiv/Schiller-Nationalmuseum in Marbach, hat über 500 Autobiogra-

phien, inbegriffen die wichtigsten Tagebücher, durchgesehen nach den darin vorkommenden Namen von Schriftstellern, Malern, Musikern, Schauspielern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Ingrid Bode gab ihrem Nachschlagewerk folgende Einteilung: Alphabetischer Schlüssel der Autobiographien, Verzeichnis der in den Autobiographien vorkommenden Namen mit Hinweis auf die Tätigkeit und mit Angabe der Lebensdaten, soweit diese festzustellen waren; anschließend werden die Stellennachweise aus den über 500 Erinnerungswerken angeführt, und schließlich folgt das systematische Verzeichnis der Autobiographien, aufgegliedert in Literatur, Kunst, Theater, Musik, Wissenschaft, Buch- und Verlagswesen, Politik und Publizistik. Aus diesen kurzen Angaben ersieht man schon, daß das Nachschlagewerk von Ingrid Bode nicht nur für die Sammler von Autobiographien nützlich ist, sondern auch für Sammler der deutschen Literatur, Kunst und Musik, denn es werden die Personenkreise aus diesen Gebieten nachgewiesen, gleichgültig, ob in den verzeichneten Büchern die Charakteristik aus einem Satz besteht oder mehrere Seiten lang ist. Ingrid Bode setzt ihrem Vorwort den Satz von Jean Paul voran: «Die Erinnerung ist das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können.»

GABRIEL AUSTIN (NEW YORK)

DER GROLIER-KLUB*

Die Ausstellungen des Grolier-Klubs

Am 4. Mai 1884, vier Monate nach seiner Gründung, eröffnete der Grolier-Klub seine erste Ausstellung: «Radierungen von Dürer

* Fortsetzung und Schluß zur Geschichte des Grolier-Klubs, die John Winterich im *Librarium* III/1966 (Seite 185 ff.) darstellte.

bis Whistler.» Innerhalb dreier Tage zog sie 600 Besucher an. Die zweite Ausstellung führte illuminierte Handschriften vor; sie war aller Wahrscheinlichkeit nach die erste ihrer Art in Amerika.

Aus den nächsten Ausstellungen gingen einige der frühen Veröffentlichungen des Klubs hervor, so Theodore Low de Vinnes